

Telemann, G. P.  
1742

Musikalische B. Bibliothek, vol. 2.2.  
260 - 266.

Meine Leser!

**S** haben nicht wenige meiner Freunde mich angefrischet, einen Entwurf vom gegenwärtigen Zustande der Musik in Paris dem Drucke zu übergeben. Ich war um so viel mehr

ihnen eine so artige Erfindung bekannt gemacht. Es ist gewiß, daß die Farben eine Gleichheit mit den Tönen haben, und die Vermischung der Farben mit den Vermischungen der Töne überein kommen. Es fragt sich nur: welche Farben kommen mit diesen oder jenen Tönen überein. Dieses ist noch nicht gewiß ausgemacht. Der berühmte Herr Castel giebt blau zum Grund aller Farben an, und vergleicht solche also mit der Octave, als dem vollkommensten Intervall, aus welchem alle andere entspringen. Weil aber noch kein richtiger Beweis vorhanden, daß blau der Grund von allen andern Farben wäre, so ist es allerdings noch ungewiß. Ich halte die rothe Farbe zur Zeit vor die vollkommenste, und zwar um folgender Ursache willen. Es ist bekannt, daß alle Farben von verschiedener Brechung der Lichtstrahlen entstehen und alle Töne aus den verschiedenen Vibrationen der Lufttheilgen herkommen. Je mehr nun eine Farbe in Ansehung der gebrochenen Strahlen mit den Vibrationen eines Tones übereinkömmt, je ähnlicher scheint solche Farbe mit jenem Ton zu seyn. Nun ist aus der Optic bekannt, daß bey blau die Strahlen weit mehr gebrochen sind, als bey roth, und aus der Musik weiß man auch, daß bey der Octave die Lufttheilgen sich viel weniger als bey der Quinte brechen. Drum ist roth eher mit der Octave als blau zu vergleichen, welches hingegen der Herr Vater Castel umgekehret. Ich bin also zur Zeit noch überzeuget, daß ich auf meiner Generalbasmaschine die Farben nach der Natur der Töne recht eingerichtet, als woselbst sie also auf einander folgen. Roth

mehr dazu geneigt als ich im verwichenen Jahre Gelegenheit gehabt, solche genau kennen zu lernen, und daselbst die Geschicklichkeit so vieler fürtrefflichen Meister und Meisterinnen zu bewundern, mithin vermeinte ich den Vorurtheilen, so man hin und wieder gegen die Französische Musik heget, einigermaßen dadurch abzuheffen, wenn ich sie, als eine kluge Nachahmerinn der Natur, in ihrer wahren Schwone darstellete. Allein die enge Zeit hat bisher meinem Vorhaben Grenzen gesetzt, aber doch nicht verhindert, einen guten Theil davon zu Papiere zu bringen, welcher, mit dem Ueberreste, dereinst das Licht zu sehen bestimmt ist. Da mir inzwischen von einem werthen Freunde ein Schreiben aus Paris zu Händen kömmt, so von einem Instrumente handelt, dergleichen bisher noch nicht gefunden worden, und woran, ob es gleich noch unvollkommen war, ich mich sowohl, als an der Scharffsinigkeit und Höflichkeit dessen Erfinders, persönlich ergetet, so habe solches Schreiben, gleichsam als einen Vorgänger meiner obgedachten Absicht, dem Leser übersetzt vorlegen wollen, in Hoffnung, keinen Mißfallen damit zu erwecken.

Vor

orange, gelb, grün, blau, indigo, violet, roth. Frey einer andern Gelegenheit will ich dem Hr. Vater Castel noch mehr Einwürfe wegen seiner Ordnung der Farben machen: Vielleicht aber gibt er dertweil der gelehrten Welt einen demonstrativen Beweis von solcher Ordnung, dann will ichs auch glauben.

S

3) Or etwa zu dief ober dreymal Gaben machte der Herr Baker Kästel die erften Begriffe von feiner Augentropfenpariffen Merkurs bekant. Es blieb nicht bey einer bloßen Hirnbefchäftigung, als welche er von neuem bis fehn Gabern her von fich abgelehnet, fondern nach Verlauff folcher Zeit brachten einige Freunde dahin, daß er zur nöthlichen Ausficherung fchritt, womit er denn, ohne den Handwertern Dant zu willen, beynabe zu Ende gelanget ift; und machete er fich fo wenig aus diefem Merkur, daß, da es einmahl im Stande, er beffern Einrichtung einnehm jeben verjetzt, und denn, der es verlanget, das ganz ebeinmahl dabon entbedet.

Solches befehlet hauptfächlich in der Dctave, oder in den Stunden der Gaben. Hierbon aber begeriffen gefchickte Muffel mehr, als Mahler, die jenes nicht find. Denn es ift Kraußt, und nicht Eshilberer.

1) Es gibt einen beffern Stammt, den wir C nennen wollen; es gibt eine beffe, tonliche und grünliche Farbe, die allen Farben zum Grundament dient; und das ift Blau.

2) Man hat drey weffentliche Saiten oder Klänge, die von diefem Stammtwe abhängen, mit ihm eine vollkommene und urfprüngliche Zufammenfimmung ausmachen: 5, 5, 8; man hat drey urfprüngliche Farben, welche, vom Blau abhängend, aus feiner andern Farbe zufammengefetzt find, und die andern alle hervorbringen. Blau, Gelb, Rot. Blau ift der Grund, Rot die Quinter, und Gelb die Terz.

3. Es finden fich fünf tonliche Saiten: c, d, e, g, a, und jmo natürliche halbtönliche: f und h; es finden fich fünf tonliche Farben, worauf fich gemeintlich die übrigen beziehen: Blau, Grün, Gelb, Rot, Violet, und man hat jmo jwedbeutige: Purpur und Violant, die der berühmte Herr Newton untrecht für Drange und Indigo angiehet.

4) Plus fünf gangen und jweden halben Tönen entftehet die fo genannte Diatonifche Treppe: c, d, e, f, g, a, h; ebenens

Man ihe folgende Six Nummern am Ende.

ebenmäßig entpringen aus fünf völligen und jmo halben Farben die natürlichen Tufen der aur einander folgenden Farben: Blau, Grün, Gelb, Purpur, Rot, Violet, Violant. Denn das Blaue leitet zum Grünen, welches halb blau, halb gelb, das Grüne leitet zum Gelben, das Gelbe zum Purpur, welches goldgelb, Purpur zum Roten, das Rot zum Violet, fo jwenn Drittel vom Roten gegen ein Drittel vom Blauen hat, und das Violet leitet zum Violant, das mehr blau, als rot, ift.

5. Die gangen Zone theilen fich in halbe. Die fünf gangen Zone der Treppe, mit ihren jweden natürlichen halben, machen jwölf halbe Zone aus: c, cis, d, dis, e, f, fis, g, gis, a, as h; es gibt jwölf halbe Farben, deren, nach der Mahler Befandniß und sonst aus erweifflicher Urfache, nicht weniger, nicht mehr, jeyn können: Blau, Geladon, Grün, Lilben, Gelb, Purpur, Drange, Rot, Carmefin, Violet, Magd, Violant. Denn das Blaue führet zum Geladon, welches ein grünliches Blau das Geladon zum Lilben, das Lilben zur Lilbenfarbe, fo ein noch gelblicheres Grün ift, die Lilbenfarbe zum Gelben, das Gelbe zum Purpur, das Purpur zum Drange, welches mehr Sternend ift, das Drange zum Roten, das Feuerrote zum Carmefin, fo mit etwas weniger vom Blauen vermischt ift, das Carmefin zum Violet, fo noch mehr blaues hat, das Violet zum Magd, ober Violetblau, welches zum Violant, welches ein etwas brennendes Blau ift.

6. Die Klänge wandeln im Streit, und wie fie vom a ausgegangen, also kommen fie auch wieder dahin: c, c, b, e, ober: c, d, e, f, g, a, h, c. Dief wird eine Dctave genannt, in welcher das leitere c um die Hälfte fcharfer und heller ift, als das erstere; die Farben verhalten fich nach diefem Streit, und, wie Blau den Anfang hat mit gemacht, also endiget er fich wieder mit Blau. Denn vom Roten zum Carmefin befihet fich eine Stufe zum Blauen, vom Carmefin zum Violet wieder eine Stufe, zum Magd befgleichen, und das Violant, fo fast ganz Blau ift, mit einem feineren Zuge vom Roten, leitet zum Roten und wie die Hälfte hellern Blau, als das erste war.

war. Denn alle Farben werden heller durch das darunter gemengte Weiße.

7 ( Nach einer Octave, c, d, e, f, g, a, h, fängt man eine neue um die Hälfte hellere oder schärfere an, und der ganze Umfang der Musik bringet verschiedene Octaven hervor. Der Hr. Pater Castel findet, nach Geometrischen Gründen, deren nicht mehr, als zwölf mögliche, von der möglichtesten Pfeife an zu 64 Fuß, bis zur möglichst höchsten von anderthalb Linien, welche aufs mehreste 144 mögliche harmonische Klänge ausmacht. Zwischen dem Schwarzen und Weißen hat er gleichfalls 144 mögliche halbe Farben gefunden.

In angeführten Sätzen ist die ganze Einrichtung des neuen Clavicimbels oder der neuen Orgel, und dieser neuen wirklich chromatischen Musik, an den Tag gelegt.

Indes haben wir hier doch nur die Hälfte der Musik. Der selben Seele ist die Bewegung. Diese beruhet darinn: Verschiedene Klänge zu verschiedenen Zeiten hören zu lassen, die nach Beschaffenheit des sie regierenden Tactmaßes, einer vor den andern, mehr oder weniger lang sind.

Hier kömmt es darauf an: Die Farben nach Gefallen zu zeigen und zu verbergen; bald das Blaue, bald das Rote, hierauf das Grüne, hernach das Violet; auch öfters das Violet und Grüne, eins nach dem andern; da immittels das Rote allein, oder zugleich mit andern, im Vorscheine bleibet.

Um einen Klang hören zu lassen legt man die Finger auf die Claviertaste, man tricket sie nieder, und indem sie sich vorn hinein sencket, oder hinten aufhebet, öffnet sie ein Ventil, das den begehrten Klang mittheilet. Eine andere Taste öffnet ein anderes Ventil. Mehrere zugleich, oder nach einander, nieder gedrückte Tasten lassen mehrere Klänge auf einmahl, oder nach und nach, hören.

Zu gleicher Zeit, wenn die Taste, um einen Klang zu haben, das Ventil aufmachtet, hat der P. Castel seidene Schraube, oder eiserne Drähter, oder hölzerne Abtracten angebracht, die durch ziehen oder stoßen ein färbigtes Kästgen, oder einen dergleichen Fächer, oder eine Schilde

derer

derer, oder eine helle bemahlte Laterne, entdecken, also daß, indem man einen Klang höret, zugleich eine Farbe gesehen wird. Diß ist nun der Unterricht von der musikalischen Bewegung der Farben:

Je mehr die Finger auf dem Claviere springen oder laufen, je mehr erblicket man Farben, entweder in Accorden, oder in melodischer Folge.

Man machet dem Hrn Castel streitig, ob diß Bewegen der Farben eine Harmonie vorstellen, ob es dem Gesicht angenehm seyn, und solches nicht blenden, ob das Auge die Harmonie empfinden werde, und s. w. Aber folgende Wahrheiten vermag ihm niemand zweifelhaft zu machen: Daß 1) ein Klang stets eine Farbe zeigen werde, 2) ein tiefer eine dunkle, 3) ein hoher eine helle, 4) ein mittler eine mittlere, 5) ein solcher Klang solch eine Farbe; daß 6) bey steigenden Tönen die Farben steigen, wie 7) mit den fallenden fallen werden; daß 8) wenn mittelst naher Stufen der Fortgang in die Klänge durch halbe Zone geschicht, man, mittelst naher Stufen in die Farben durch halbe und verschleppende gehen, und, wenn 9) mittelst zertrennter Stufen der Fortgang durch Terzien, Quartan, Quinten, Sexten, in die Klänge geschicht, auch mittelst unterbrochener Farben vom blauen zum Gelben, vom Gelben zum Roten, vom Roten zum Grünen, vom Grünen zum Carmesin &c. gehen, 10) bey m e immer Blau bey m d Grün, bey m c Gelb, bey m g Rot, bey m h Violant erblicken werde; daß 11) drey Klänge drey Farben drey nach einander folgende Klänge drey dergleichen Farben, drey Klänge zugleich drey Farben zugleich, u. s. w. zeigen werden; daß 12) die geschwinde Bewegung der Klänge eine geschwinde Bewegung der Farben zuwege bringen, und zu eben der Zeit, da man 2, 3, 4, 5, Klänge höret, auch so viel Farben wahrnehmen, 13) die langsame Bewegung der Klänge mit langsamer Bewegung der Farben begleitet seyn, 14) bey den Bindungen der Klänge eine gleiche Bindung die Farben anhalten, 15) eine Fuge in Klängen eine Fuge in Farben ausmachen werde. Denn eine Fuge ist nichts anders, als die Wiederbringung glei

cher

der

## 266 Kurze Nachricht, wie man Claviere

cher Farben, zu verschiedenen Zeiten: des Actmaßes. Und endlich, mit einem Worte: Daß alles, was den Tact und die Bewegung anbelanget, unter Farben und Klängen gemein seyn werde, aus der unvierdersprechlichen Urfach, weil jede Farbe mit ihrem Klange vereinbaret ist, und ein Klang nicht ansprechen kan, ohne Vorzeigung der ihm zu gehörigen Farbe.

Gegen den Zweifel, ob die Farben, indem sie bey den Klängen in so genauer Verwandtschaft erscheinen, dem Gesichte gefallen werden ist schließlich dieses einzuwenden: Die Klänge gefallen nur durch eine deutliche Verschiedenheit, durch die Uebereinstimmung und Vergleichung; Die Farben sind so mannigfaltig, als die Klänge, und haben gewisse Uebereinstimmungen. Das Auge kan sie zusammenfügen, ihre Vergleichungen entwickeln und ihre Ordnung und Unordnung empfinden. Dis Empfinden verurfachet das Vergnügen und Anreizen in allen Dingen, und das eigentliche Vergnügen der Kunst bestehet in dem, solchen Unterschied augenscheinlich, und nach und nach in kürzer Zeit mehrmahls, zu bemerken. Dis erwecket die Seele, erhält sie beständig munter, und verhinert, daß sie nicht auf einen albernem Gleichlaut verfälle. Kurz: Es ist unstreitig, daß dieß Farbenspiel ergötzen wird. Denn Musitz ist nichts anders, als eine Ergötlichkeit.

## VII.

### Kurze Nachricht, wie man Claviere und besonders Clavicimbel mit völlig aufgelösten Hummi Cypal tactiren solle,

daß sie viel besser als roh klingen.

**D**ey dem Bachsthum der musikalischen Wissenschaften ist es auch nöthig, daß man auf die Verbesserung der Instrumente, so zur Ausübung derselben gehören, bedacht ist. Solche bedür-

### und besonders Clavicimbel tactiren soll. 267

bedürfen wahrhaftig noch viele Instrumente; sonderlich die, so geblasen werden, und zwar hauptsächlich in Ansehung der Temperatur; doch hiervon soll zur andern Zeit geredet werden. Jego habe ich mir nur vorgenommen, den Liebhaber der Claviere und Clavicimbel bekant zu machen, wie solcher Instrumente Wohl laut durch tactirung des Resonanzbodens gar sehr könne vermehret werden. Ich will die Wahrheit dieses Sakes erstlich aus der Natur der Dinge darthun, daß es ein ieder einsehen kan; die Probe aber die ich gemacht, und die nun ein ieder zu machen im Stande, kan die Ohren noch besser davon überführen. Es ist in der Tonlehre eine ausgemachte Sache, daß die verschiedenen Töne aus der verschiedenen zitternden Bewegung der Luft, oder furch, aus den verschiedenen Vibrationen entstehen. Diese verschiedenen Vibrationen, so die Seyten verurfachen, müssen aufsprallen, wenn sie die Gliedmaßen unferer Ohren recht deutlich vernehmen, und unter Gemüth wohl empfinden soll. Drum klingt eine Musitz in einem grossen Saal viel schöner und heller als auf freyem Felde. Aus dieser Erfahrung ist klar, daß aller schöner Klang bey den Instrumenten lediglich auf der Güte des Resonanzbodens beruhet, obwohl auch eine gute Mensur was beytragen kan, daß die Zone auf dem Resonanzboden besser aufsprallen. Das war eins. Nun nehme ich wieder aus der Erfahrung vorbesannt an, daß die Ausprallung der Lichtstrahlen mit der Ausprallung der bewegten Luftstrahlen, eher,